

Mehrsprachige literale Angebote für Asylsuchende und Flüchtlinge in interkulturellen Bibliotheken

Therese Salzmann

Abstract

Die interkulturelle Bibliothek JUKIBU in Basel empfängt regelmässig Integrationsklassen und Gruppen mit hohem Anteil jugendlicher Geflüchteter und führte im letzten Jahr erfolgreich eine erste Leseanimationsreihe für Familien im Empfangs- und Verfahrenszentrum EVZ Basel durch.

Das Centre d'intégration culturelle CIC in Genf besucht seit vielen Jahren kantonale Asylzentren und Ausschaffungsgefängnisse in Genf und Umgebung mit einer mehrsprachigen Wanderbibliothek, bei der Asylsuchende auch Bücher ausleihen können.

Die Aktivitäten haben zum Ziel, den Zugang von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu Medien zu ermöglichen und deren Literalität in der Erst- und Zweitsprache zu fördern.

Dieser Beitrag beschreibt die Aktivitäten der beiden Bibliotheken genauer und geht auf die Frage ein, wie diese weiterentwickelt werden könnten, um nachhaltiger zu wirken und weitere Zielgruppen zu erreichen.

Schlüsselwörter

Interkulturelle Bibliotheken, Leseförderung, Leseanimation, „Hors-les-murs“ (Wanderbibliothek), Asylsuchende, Geflüchtete, Jugendliche, Kinder, Familie

⇒ *Titre, chapeau et mots-clés en français à la fin de l'article*

Autorin

Therese Salzmann, Leiterin Geschäftsstelle Interbiblio, Route de Bertigny 12, 1700 Freiburg
thsalzmann@bluewin.ch

Mehrsprachige literale Angebote für Asylsuchende und Flüchtlinge in interkulturellen Bibliotheken

Therese Salzmann

1. Einführung

Interkulturelle Bibliotheken leisten einen wichtigen Beitrag zur Integration von Menschen verschiedenster Herkunft. Sie bieten einen Ort, wo unterschiedliche Sprachen repräsentiert und wertgeschätzt werden. Gleichzeitig vermitteln sie Kenntnisse in der Lokalsprache und setzen sich für kulturellen Austausch ein. Dabei setzt jede Bibliothek eigene Schwerpunkte betreffend der Verfügbarkeit von Sprachbeständen oder der Durchführung von interkulturellen Projekten.

Während in derselben Nummer dieser Leseforumsausgabe Julia Cutruzzolà, Präsidentin Interbiblio, die Herausforderungen interkultureller Bibliotheksarbeit im Allgemeinen beschreibt, stellt der vorliegende Beitrag Aktivitäten für die Zielgruppe der Asylsuchenden und Flüchtlinge in den Fokus.

Der Beitrag besteht aus drei Teilen: einer allgemeinen Übersicht über das Engagement der interkulturellen Bibliotheken für diese Zielgruppe (Kap. 2), der Beschreibung der Aktivitäten der zwei interkulturellen Bibliotheken JUKIBU (Basel) und CIC (Centre d'intégration culturelle, Genf) (Kap. 3) und einer Reflexion dazu (Kap. 4). Das Schlusskapitel fasst die Überlegungen zusammen und legt mögliche Perspektiven dar.

2. Allgemeine Übersicht

Mit der Flucht und dem Ankommen in einem fremden Land, in einem fremden Sprachgebiet, gehen manche Selbstverständlichkeiten verloren. So auch die Möglichkeit, in einer neuen unbekanntenen Sprache mit derselben Souveränität mit unterschiedlichen Texten umzugehen und aktiv an der Gesellschaft teilzuhaben wie in der Muttersprache im Herkunftsland.

Für eine Partizipation an der Gesellschaft braucht es die Kenntnisse der Sprache vor Ort. Für manche Geflüchtete bedeutet dies die mühsame Erarbeitung eines neuen Schriftsystems, einer anderen Grammatik, des Wortschatzes, oft unter schwierigen Bedingungen wie Traumatisierung, unsicheren Zukunftsperspektiven und – wenn sie sich in einem Asylzentrum aufhalten – dem Unterworfensein unter einem vorbestimmten Tagesablauf.

Beim Erlernen der neuen Sprache sind literale Fähigkeiten in der Herkunftssprache eine wertvolle Basis. Darüber hinaus kann es für das eigene Selbstverständnis aber auch wichtig sein, wenn diese Sprache, in der man „zu Hause“ ist, weiterhin genutzt werden kann, so dass man sich weiterhin zur Partizipation fähig fühlt. Es kann für das Selbstbewusstsein einer Person eine grosse Rolle spielen, wenn diese Sprache – damit verbunden auch die Fähigkeiten, mit dieser Sprache umzugehen – eine Wertschätzung erfährt.

Aus diesen Überlegungen heraus sind etwa ein Dutzend interkultureller Bibliotheken der Schweiz darauf spezialisiert, ersprachliche Ressourcen in zahlreichen Sprachen – einschliesslich der zurzeit relevanten Sprachen von Geflüchteten – mit entsprechenden Vermittlungsangeboten zur Verfügung zu stellen.

So bieten die meisten interkulturellen Bibliotheken Führungen für Asylsuchende und Flüchtlinge an, die an Deutsch- bzw. Französischkursen teilnehmen, oder führen in Zusammenarbeit mit Integrationsfachstellen Info-Veranstaltungen für vorläufig und definitiv aufgenommene Flüchtlinge durch.

Als die Anzahl Flüchtlinge in der Schweiz vor drei Jahren anstieg, entwickelten einige Bibliotheken auch neue Projekte, wie etwa Ricciogiramondo in Lugano „Cuciniamo insieme“, ein „narrative kitchen“-Projekt für Mütter; das Zentrum5 in Bern einen Malkurs für Flüchtlingskinder aus einem nahegelegenen Asylzentrum, LivrEchange in Fribourg mehrere Konversationsateliers für Anfänger, die sich vor allem an Asylsuchende richten, die noch keinen Französischkurs besuchen können oder der Treffpunkt Interkulturelle Bibliothek in Luzern Spaziergänge für Asylsuchende, um die Umgebung und auch die Bibliothek kennenzulernen.

Auch bei der Arbeitsintegration speziell von geflüchteten Menschen spielen interkulturelle Bibliotheken eine wichtige Rolle. So stellen das Zentrum5 in Bern oder Globlivres in Renens regelmässig Praktikantinnen

oder Praktikanten an, die auf diese Weise die Gelegenheit erhalten, ein Schweizer Arbeitsumfeld kennenzulernen, aber auch ihre eigenen sprachlichen Ressourcen in der Bibliothek einzubringen.

All diese Angebote zielen darauf ab, die Bibliotheken bekannter zu machen und die Zielgruppen zu motivieren diese zu nutzen, auch mit dem Ziel, eigene literale Kompetenzen in der Erst- und Zweitsprache weiterzuentwickeln.

3. Aktivitäten der interkulturellen Bibliotheken JUKIBU und CIC

Die beiden interkulturellen Bibliotheken JUKIBU in Basel und das CIC in Genf setzen sich mit ihren Aktivitäten besonders stark für die Zielgruppe der Asylsuchenden und Flüchtlinge ein.

Die JUKIBU empfängt regelmässig Integrationsklassen und Gruppen mit hohem Anteil jugendlicher Geflüchteter. Seit 2016 ist die JUKIBU auch im Empfangs- und Verfahrenszentrum EVZ Basel aktiv. Sie half mit, dort eine Präsenzbibliothek aufzubauen und führte während fast einem Jahr erfolgreich eine erste Lesenseriensreihe für Familien durch, der weitere folgen sollten.

Das CIC besucht seit dem Jahr 2000 regelmässig kantonale Asylzentren und Ausschaffungsgefängnisse in Genf und Umgebung. Asylsuchende können in den Medienkisten der Wanderbibliothek stöbern und diese ausleihen, Zeitungen und Zeitschriften mitnehmen und mit den Mitarbeitenden ins Gespräch kommen. Auch für Kinder gibt es Angebote.

Bei der ausführlicheren Beschreibung dieser Aktivitäten stützt sich die Verfasserin auf Interviews, die sie mit den Bibliotheksleiterinnen Maureen Senn (JUKIBU) und Adriana Mumenthaler (CIC) geführt hat, auf die Jahresberichte der beiden Bibliotheken sowie auf interne Protokolle und einen externen Bericht zum Projekt „Bibliotheksangebote in Bundesasylzentren“, an dem die JUKIBU teilgenommen hat (siehe Liste der Quellen am Schluss des Artikels).

3.1. Die Vielfalt von Sprachklängen erleben: Schulklassen und Gruppen mit Jugendlichen in der JUKIBU

Die interkulturelle Bibliothek für Kinder und Jugendliche JUKIBU in Basel hat in seinem 25-jährigen Bestehen ihren Bestand in 64 Sprachen (24'320 Medien) mit Hilfe zahlreicher Sprachexpertinnen und -experten kontinuierlich aufgebaut und gepflegt. Ebenso beharrlich hat sie zahlreiche Vermittlungsangebote für Familien und Schulen initiiert und sich mit entsprechenden Institutionen und Fachstellen vernetzt. So melden sich heute Lehrpersonen, die Integrationsklassen mit mehrheitlich geflüchteten Jugendlichen unterrichten, oder Sozialarbeiter, die Gruppen mit UMA (unbegleitete minderjährige Asylsuchende) betreuen, regelmässig bei der JUKIBU für eine Führung an. Ziel ist, dass die Jugendlichen die JUKIBU als Ort kennenlernen, in dem sie sich willkommen fühlen und in dem sie sich aufhalten, sich mit Büchern und Computer beschäftigen, lernen oder das WLAN nutzen können.

Die Schulklassen und Gruppen nimmt jeweils die Bibliotheksleiterin Maureen Senn selbst in Empfang. Maureen Senn ist ausgebildete Lehrerin und legt daher auf Vermittlungsaspekte besonders grossen Wert. Jedesmal holt sie die Jugendlichen zum Einstieg auf einer persönlichen, emotionalen Ebene ab, indem sie jede Schülerin, jeder Schüler im Kreis der Klassenkameraden ein Gedicht oder einen kurzen Text in der Sprache seiner Wahl vorlesen lässt. Die Jugendlichen können dafür in den Regalen der Bibliothek ein Buch aussuchen; oft werden sie auch in der vielsprachigen Gedichtesammlung „Leben ist die Bewegung der Vogelflügel“ (Gedichte einer Klasse des Schulhauses Limmat in Zürich, Hg. Urs Loppacher, Pestalozzianum 2005) fündig. Die Vorlesestelle kann beliebig lang sein, es kann der Titel eines Buches sein, eine Gedichtzeile, das ganze Gedicht oder eine Buchseite. Die vorgelesene Stelle muss nicht übersetzt werden. Vielmehr geht es um die vielfältigen Klänge, Stimmen, Timbres, die jeweils ein einmaliges Konzert in der Bibliothek geben, und um das Kennenlernen einer neuen Facette des Schulkameraden, der Schulkameradin (vgl. Jahresbericht JUKIBU 2016, S. 6). Denn die Schülerinnen und Schüler, stimuliert durch die aussergewöhnliche Sprachenvielfalt in der JUKIBU, wählen meistens einen Text in ihrer Herkunftssprache aus. Für Maureen Senn sind das jedes Mal besonders bewegende, positive, stärkende Momente. Sie spricht von Büchern in den unterschiedlichen Sprachen als Zaubermittel. Plötzlich sei von den Jugendlichen etwas anderes zu spüren als das, was sie äusserlich darstellten, eine starke Ressource, die in ihnen stecke, komme in diesem Augenblick zum Ausdruck. Nicht immer wird die Muttersprache gewählt. So las an einem solchen Anlass ein junger Mann aus Afghanistan, der einige Jahre in Indien verbracht hat, etwas auf Urdu vor, einer Sprache, die er mit schönen Erinnerungen verknüpft. Dass ein Jugendlicher gar nicht lesen kann, hat Maureen Senn noch nie erlebt, und auch nicht, dass sich jemand deswegen blossgestellt gefühlt hat.

Nach dem gemeinsamen Teil führt Maureen Senn die Gruppe durch die Bibliothek und macht sie auf die Angebote aufmerksam, die für sie von besonderem Interesse sein könnte: Wörterbücher, Methoden (teilweise mit CDs) zum Deutsch lernen, Easy Readers, zweisprachige Bücher, Comics und Romane in verschiedenen Sprachen.

Die Jugendlichen haben anschliessend Zeit, in den Medien zu schmökern, für die Ausleihe auszuwählen und sich eine Bibliothekskarte machen zu lassen, falls die Lehrperson nicht über eine Kollektivmitgliedschaft verfügt. Ausgeliehen werden Materialien zum Deutschlernen, darunter auch zweisprachige Bilderbücher. Viele Jugendlichen sehen den Lernwert darin, auch wenn es Bilderbücher für Kleine sind (etwa diejenigen aus dem Schiler Verlag, mit Arabisch-/Dari-/Pashto-Deutsch).

Immer wieder gibt es auch Jugendliche, die Erzählungen, Sachbücher und Romane in ihrer Herkunftssprache ausleihen.

Den Lehrpersonen, die diese Besuche in der JUKIBU organisieren, ist es ein Anliegen, dass die Jugendlichen die JUKIBU als Ort für sich entdecken und wieder kommen. Einige junge Männer und Frauen fühlen sich angesprochen und kommen immer wieder, teils in Gruppen, teils allein. Es kommt auch vor, dass sie ihre KollegInnen oder Eltern mitbringen. Eines der Mädchen konnte ihre Mutter, die Analphabetin ist, davon überzeugen, die JUKIBU zu besuchen. Die Jugendlichen müssen aber, nach Maureen Senn, von sich aus aktiv werden, wenn sie die Angebote der JUKIBU weiter nutzen wollen. Nur selten wiederholt ein und dieselbe Klasse den Besuch in der JUKIBU. Wie die allfälligen mehrsprachigen Kollektivausleihen für die Schulbibliothek genutzt werden, ist Maureen Senn nicht in Detail bekannt. Manchmal werden die Bücher für ein bestimmtes Unterrichtsthema gebraucht, manchmal geht es um Freizeitlektüre.

Die Bibliotheksleiterin bedauert, dass die jetzigen Räumlichkeiten für Jugendliche nicht ideal sind. Während der Schulferien ist die JUKIBU zudem nur am Mittwoch offen – gerade in dieser schulfreien Zeit wäre es aber wichtig, einen Ort zum Lernen und Lesen zu bieten. Am neuen Ort, an den die JUKIBU 2019 umzieht, wird es mehr Platz geben, und auch die Öffnungszeiten werden erweitert.

3.2. Den Bildungshunger stillen: Aktivitäten der JUKIBU im EVZ Basel

Neben den Gruppenführungen engagiert sich die JUKIBU für Geflüchtete auch im Empfangs- und Verfahrenszentrum EVZ in Basel. Unter anderem war sie am Interbiblio-Projekt „Bibliotheksangebote in Bundesasylzentren“ beteiligt.

Im Rahmen dieses Projekts besuchten erfahrene Geschichtenerzählerinnen der JUKIBU während fast einem Jahr alle vierzehn Tage das Asylzentrum, führten Animationen für Familien durch und bauten eine interne Präsenzbibliothek auf.

Das EVZ ist eine Erstaufnahmestelle für Asylsuchende: Dort werden Geflüchtete in Empfang genommen, Asylanträge gestellt und gewartet, bis ein Entscheid sie in ein anderes Zentrum, an eine kantonale Stelle, zurück ins Erstaufnahmeland oder ins Herkunftsland verweist. Die Kinder erhalten keinen Schulunterricht, werden aber im Rahmen verschiedener Angebote (Basteln, Sport) beschäftigt; Erwachsene erhalten eine kleine Unterstützung beim Deutschlernen und die Möglichkeit, in Ausflügen die Umgebung kennenzulernen.

Noch bevor die JUKIBU ans EVZ herantreten ist, um die Animationsreihe aufzugleisen, plante die Leitung Betreuung des EVZ den Aufbau einer Bibliothek. Zusammen mit dem Engagement der JUKIBU konnten hier Synergien genutzt und das Projekt von Anfang an mehrsprachig aufgeleitet werden.

Zu Beginn der Animationsreihe im August 2016 war der Bibliotheksraum bereit – mit mehreren Sofas, niedrigen Tischen, weichen Teppichen, einer Spielecke für Kinder und Schränken für die Bücher.

Die Animatorinnen waren immer zu zweit und beherrschten neben Deutsch weitere Sprachen wie Englisch, Französisch, Türkisch oder Spanisch. Bei der Vorbereitung ihrer Einsätze beschäftigten sie sich mit Fragen wie: „Wie schlägt man einer jungen Mutter, die nicht lesen kann, ein lustiges Bilderbuch vor, damit sie ihrem Kind eine eigene Geschichte in ihrer Sprache erzählt? Wie beschreibt man eine Bibliothek für jemanden, der mit Büchern nicht vertraut ist? Wie erzählt man eine Geschichte Kindern, die sehr unterschiedliche Sprachen verstehen?“ (Jahresbericht JUKIBU 2016, S. 22). An den Animationen erzählten die JUKIBU-Vermittlerinnen einfache Geschichten mit vielen Bildern auf Deutsch und Englisch. Manchmal übersetzte spontan eine ältere Schwester oder ein Elternteil für jüngere Kinder. Oft beteiligen sich die Kinder auch in der Muttersprache an der Geschichte, indem sie ein Tier nannten oder zählten. Auch basteln, malen, Sachbücher

durchblättern, Spielbilderbücher entdecken oder Memory spielen gehörte zu den Leseanimationen und machen sichtlich Spass (Jahresbericht JUKIBU 2016, S. 23). Die Animationsleiterin, die immer dabei war, stellte bei den Kindern einen regelrechten Bildungshunger fest. Das grosse Interesse an den Geschichten, die eifrige Beschäftigung mit den Spiel- und Bastelangeboten zur Vertiefung der Geschichten, aber auch mit Bilderbüchern, und der teilweise intensive Austausch zwischen Kindern und Müttern oder Vätern in der Muttersprache zeigten, dass ein Bedarf an solchen Angeboten vorhanden ist, und dass diese auf fruchtbaren Boden fallen. Obwohl gemäss den Beobachtungen der Animatorinnen mehrheitlich gebildete Eltern mit ihren Kindern teilnahmen, kam es immer wieder vor, dass bildungsfernere oder analphabetische Mütter (weniger die Väter) den Geschichtenstunden beiwohnten.

An den 20 Einsätzen der Animatorinnen nahmen insgesamt 332 Personen (26 Männer, 49 Frauen, 38 Jugendliche ab 12 J., 119 Schulkinder, 100 Kleinkinder 0-5 J.) teil (Bericht Bibliotheksangebote in Bundesasylzentren 2017, S. 6).

Die Präsenzbibliothek mit Büchern für Erwachsene, Jugendliche und Kindern in 10 Sprachen (Arabisch, Kurdisch, Persisch, Pashto, Tigrinya, Deutsch etc.), mit zweisprachigen Bilderbüchern und Wörterbüchern soll BewohnerInnen des Asylzentrums den Zugang zu Büchern in Herkunftssprachen und zum selbständigen (Deutsch)Lernen ermöglichen. Die Zentrumsleiterin bestätigte bei der Bilanz des Pilotprojekts im EVZ, „dass mit der Bibliothek ein wichtiges Bedürfnis einiger Gesuchstellenden abgedeckt werden konnte“. Dieser Raum sei auch zu einem Ort des Treffens und der Gespräche geworden. Hier hielten unter anderem Arabisch sprechende Asylgesuchstellende gemeinsame Teeabende ab, und das Team stelle fest, dass diese Treffen zur Entspannung beitrug.

Die Bibliothek wird aber auch von Männern und Frauen, die sich zurückziehen und lesen oder lernen wollen, und von Müttern, die mit den Kindern Bilderbücher anschauen und spielen wollen, benutzt.

Im Rahmen des Projekts „Bibliotheksangebote in Bundesasylzentren“ wurde auch versucht, Kontakte zwischen Zentrum und Bibliothek herzustellen und die ZentrumsbewohnerInnen anzuregen, die Bibliothek in der Stadt zu nutzen. Deshalb begleitete die Animationsleiterin dreimal eine Gruppe Asylsuchender in die JUKIBU. Das war jedesmal ein Erfolg, da sich die Leute in der Bibliothek sehr wohl gefühlt und sich gerne dort aufgehalten haben. Aufgrund ihrer angespannten Situation, in der sie jederzeit ausgewiesen oder in ein anderes Asylzentrum transferiert werden können, und der relativ grossen Distanz ist für sie ein regelmässiger Besuch der Bibliothek jedoch kaum eine Option. So wurden die Bibliotheksführungen nicht weiter verfolgt.

3.3. Asylsuchende in die Bibliothek locken: Die Wanderbibliothek (bibliothèque itinérante) des CIC

Die interkulturelle Bibliothek des Genfer Roten Kreuzes, das „Centre d'intégration culturelle (CIC)“ verfügt über Bestände in über 200 Sprachen (33'700 Medien) und ein vielfältiges Vermittlungsangebot für Erwachsene und Kinder. Bereits seit dem Jahr 2000 besucht das CIC kantonale Asylzentren in Genf und Umgebung, die vom Hospice général (Genfer Sozialinstitution) betrieben werden. Damals war es ein einziges Zentrum, dann drei, jetzt zehn Zentren (letztes Jahr vorübergehend sogar elf), die einmal im Monat von der „Wanderbibliothek“ in Form von mehreren Bücherboxen profitieren. Dabei handelt es sich um kantonale Asyleinrichtungen, darunter auch drei Zivilschutzanlagen.

Für die Wanderbibliothek sind freiwillige Helferinnen und Helfer im Einsatz, zurzeit sind es 2 Frauen und 3 Männer. Für die Bibliotheksleiterin Adriana Mumenthaler ist es wichtig, dass dieses Team stabil ist, damit immer wieder dieselben Personen in den Asylzentren präsent sind. Auch achtet sie bei der Auswahl der Freiwilligen darauf, dass immer eine/r von ihnen neben Französisch und Englisch eine Sprache der Asylsuchenden spricht. So kann in den Asylzentren Vertrauen aufgebaut und eine positive Einstellung gegenüber dem CIC und dessen Angebote erreicht werden. Immer wieder sind für die Wanderbibliothek auch Personen im Einsatz, die selber geflüchtet sind. Sie schätzen diese Beschäftigung, die ihnen sinnvoll erscheint und die sie gern ausüben, weil sie sich mit dem CIC und dessen Ziele identifizieren.

Für die regelmässigen Einsätze mit jeweils zwei Freiwilligen macht das CIC einen Jahresplan für das Hospice général und die einzelnen Zentren, damit diese informiert sind, wann die Wanderbibliothek kommt.

Die Bücherboxen werden an einem zentralen Ort aufgestellt, gut sichtbar für die Leute, die sich im Asylzentrum aufhalten. Die Boxen enthalten Bücher in den Sprachen, die in den Asylzentren am meisten gesprochen werden, sowie Zeitungen und Zeitschriften, die vom CICR (dem Internationalen Komitee des

Roten Kreuzes) zur Verfügung gestellt werden. Auch Wörterbücher und Methoden zum Französischlernen sind vorhanden. Nach jedem Einsatz wird der Bestand im CIC durch gewünschte Sprachen und Materialien ergänzt.

Die Bewohnerinnen und Bewohner der Zentren können in den Büchern schmökern und sie auch ausleihen, wenn sie möchten. Die Zeitungen und Zeitschriften werden im Zentrum gelassen. Der Austausch mit den Freiwilligen wird von den Asylsuchenden sehr geschätzt. Es ist für sie ein wichtiger Kontakt mit Aussenstehenden, mit denen sie in ihrer Sprache oder auf Englisch reden, und ihre Französischkenntnisse anwenden können. Viele erzählen ihre Erlebnisse, teilen ihre Gedanken mit und stellen Fragen zum Leben in der Schweiz. Von den Freiwilligen erfahren sie von der Existenz der interkulturellen Bibliothek, die ein noch viel breiteres Angebot in vielen Sprachen, eine grosse „Bébéthèque“ mit zweisprachigen Bilderbüchern und verschiedene Aktivitäten bereithält.

Die Freiwilligen beschäftigen sich oft auch mit den Kindern, die anwesend sind. Sie zeigen ihnen Bilderbücher, bringen ihnen Ausmalblätter und Stifte, und spielen mit ihnen. Manchmal organisieren sie einen Zeichnungswettbewerb und andere kleine Animationen.

Die Wanderbibliothek steht ca. eine Stunde lang bereit. Davon profitieren jedes Mal 15 bis 20 Personen, und 4-5 Bücher werden durchschnittlich pro Mal ausgeliehen.

Punktuell organisiert das CIC auch Märchenstunden in den Asylzentren, in denen es viele Familien mit Kindern gibt. Eine professionelle Erzählerin erzählt eine Geschichte auf Französisch in einfachen Worten und mit viel Mimik und Gestik. Die Märchenstunde wird von den Freiwilligen während einem Besuch mit der Wanderbibliothek angekündigt, und kleine farbige Plakate werden aufgehängt. Jeweils 20 Kinder erscheinen zur Märchenstunde, dazu auch mehrere Jugendliche und Erwachsene.

Nachher gibt es ein Zvieri mit Sirup und Biscuits. Es geht bei der Märchenstunde darum, gemeinsam ein schönes Erlebnis zu teilen, ähnlich wie bei einer Theateraufführung.

Dank der Wanderbibliothek erscheinen die Asylsuchenden aus den Zentren zahlreich im CIC, melden sich an und erhalten eine Bibliothekskarte. Neben der Möglichkeit, Bücher in ihrer Sprache und zum Französischlernen auszuleihen, profitieren sie auch von Aktivitäten wie der Schreibstube (Freiwillige helfen beim Verfassen von Briefen oder Bewerbungen), den Französischkursen und sonstigen Veranstaltungen. Gerne nutzen sie auch die Bébéthèque, für die das CIC zahlreiche Bilderbücher mit relativ wenig Text in für Geflüchtete relevante Sprachen übersetzt hat. Nicht nur Familien mit Kindern, auch jugendliche und erwachsene Asylsuchende leihen sich die zweisprachigen Bücher zum Französischlernen aus.

Das Hospice général begrüsst den grossen Einsatz des CIC, seinen Asylzentren eine regelmässig wiederkehrende Wanderbibliothek zu bieten, und schaffen dieser auch genügend Raum – im Sommer draussen, zu kälteren und Regenzeiten drinnen in einem sichtbaren Durchgangsort. Leider sind aber die Sozialbetreuer kaum vor Ort, wenn die Freiwilligen des CIC kommen. Manchmal organisiert das Asylzentrum sogar zu einer mit dem CIC vereinbarten Zeit Ausflüge, ohne dies zu kommunizieren. Das CIC bedauert dieses mangelnde Interesse sehr. Da andererseits die Wertschätzung für dieses Angebot vonseiten der Asylsuchenden sehr gross und der Direktkontakt mit diesem Zielpublikum sehr wertvoll ist, hält das CIC an dem Angebot fest.

3.4. Engagiert für Geflüchtete in Ausschaffungshaft

Dieselbe Wanderbibliothek kommt auch in drei Vollzugsanstalten zum Einsatz. Zwei davon, Frambois und Favra, sind Einrichtungen für Asylsuchende in Ausschaffungshaft. Hierher kommt das Freiwilligenteam häufiger, zweimal pro Monat, da die BewohnerInnen keine Möglichkeit haben, das CIC selber zu besuchen. Hier werden mehr Bücher ausgeliehen als in den kantonalen Zentren, Bücher in Herkunftssprachen, aber auch in Französisch, um die Sprache, die die BewohnerInnen hier gelernt haben, weiter zu praktizieren. Auf ihre Wünsche nach Werken in der Herkunftssprache, häufig Klassiker, wird nach Möglichkeit eingegangen. Die Gespräche, die sie mit den Freiwilligen vom CIC führen können, sind für sie von unschätzbarem Wert. Es kommt vor, dass die Freiwilligen hier Menschen wieder treffen, die sie zuvor in kantonalen Zentren kennengelernt haben. Trotz trauriger Umstände ist die Wiedersehensfreude jeweils gross.

4. Reflexion

Die Erfahrungen der interkulturellen Bibliotheken JUKIBU in Basel und CIC in Genf machen den Bedarf und das reale Interesse an mehrsprachigen literalen Angeboten für das Zielpublikum der Asylsuchenden und (vorläufig) aufgenommenen Flüchtlinge deutlich. Auch erstsprachliche Angebote stossen auf Interesse. Diese scheinen oft als Schlüssel oder Türöffner für die Motivation, sich mit Sprache und Medien zu beschäftigen, zu fungieren.

Nimmt man Aspekte der Literalitätsförderung für die Zielgruppe der Asylsuchenden und Flüchtlinge in den Fokus, stellt sich die Frage, wer genau von diesen Aktivitäten nachhaltiger profitiert.

Asylsuchende und Flüchtlinge über Klassen- bzw. Gruppenverbände (JUKIBU) oder bei Besuchen und Aktivitäten in den Asylzentren selbst (CIC und JUKIBU) zu erreichen, sind gute Ansätze, um die Bibliotheken bei dieser Zielgruppe bekannt zu machen. Dabei dürften aber vor allem diejenigen Geflüchteten angesprochen sein, die bereits über gute literale Kompetenzen in der Erstsprache verfügen, an die sie anknüpfen und die sie sowohl in der Erstsprache erweitern, als auch innerhalb der neuen Sprache anwenden können. Ein Interesse muss intrinsisch vorhanden sein, wenn Jugendliche aufgrund eines einzigen Klassenbesuchs anschliessend die Bibliothek von sich aus besuchen oder wenn BewohnerInnen der peripher gelegenen Asylzentren den Weg bis ins Zentrum Genfs auf sich nehmen, um die weiteren Angebote des CIC zu nutzen.

Personen, die diese Ressourcen nicht in diesem Ausmass haben, müssten enger begleitet werden. Dass dies wichtig wäre, liegt auf der Hand: Gute literale Kompetenzen sind für den Erfolg auf dem Arbeitsmarkt, der grossen Veränderungen unterworfen ist und wo Erwachsenen(weiter)bildung ein Schlüsselthema ist, unabdingbar. Wichtig sind sie aber auch für asylsuchende Eltern, damit sie ihre Kinder hinsichtlich deren Schulerfolg unterstützen können.

Um zu erreichen, dass noch mehr Personen mit weniger eigenen Ressourcen in ihrer Literalitätsentwicklung unterstützt werden, bieten die jetzigen Angebote der JUKIBU und des CIC bereits gute Anknüpfungspunkte. Ideal wäre, wenn diese noch ausgebaut würden.

Eine Möglichkeit wäre, bedarfsgerechte, praxisnahe Projekte zwischen Integrationsklassen bzw. Wohngruppen und interkulturellen Bibliotheken anzubieten. Maureen Senn selbst hat diese Idee im Interview angesprochen. Sie erkennt, wie wichtig Bemühungen auch vonseiten der Lehrpersonen und Sozialarbeitenden sind, die Nachhaltigkeit der JUKIBU-Klassenbesuche zu gewährleisten. Eine Kollektivausleihe mit Medien aus der JUKIBU, die im Klassenzimmer zur Verfügung steht, ist ein guter Anfang. Aber wie kann diese mehrsprachige Klassenbibliothek für alle nutzbar gemacht werden? Welche Ideen könnten zusammen mit den Lernenden entwickelt werden? Wie lassen sich Jugendliche zum Lesen, zum Schreiben, zum kreativen Mediengebrauch motivieren und welche Rolle könnte dabei die Erstsprache spielen? Um solche Vermittlungsaspekte sollte es gemäss Maureen Senn bei den Projekten gehen. Sie ist davon überzeugt, dass ein grosser Bedarf für ein Vertiefungsangebot zur mehrsprachigen Literalitätsförderung vorhanden wäre, das einerseits auf die SozialarbeiterInnen von Flüchtlingswohngruppen, andererseits auf Lehrpersonen der Integrationsklassen zugeschnitten wäre. Dabei sollten die Ressourcen der interkulturellen Bibliothek und deren Vermittlungskompetenzen integraler Bestandteil sein.

Ein ähnliches Angebot könnte auch für die Sozialbetreuenden der Asylzentren, in denen das CIC aktiv ist, von Interesse sein. Dabei ginge es darum, diese für die Bedeutung der Literalitätsförderung von Kindern, aber auch von Jugendlichen und Erwachsenen im Fluchtcontext zu sensibilisieren. Dadurch könnte eine Brücke zum Angebot des CIC, der Wanderbibliothek sowie der interkulturellen Bibliothek in Genf, geschlossen werden. Die Sozialbetreuenden wären bei den Besuchen des CIC präsenter und könnten auch AsylbewohnerInnen motivieren, die nicht von sich aus Interesse an dem Angebot zeigen. Wirkungsvoll wäre auch die Begleitung der Asylsuchenden ins CIC durch die Sozialbetreuenden.

Eine weitere Möglichkeit wäre die Anregung zur Entwicklung literaler Kompetenzen speziell bei Kindern und Jugendlichen, die sich in Asylzentren aufhalten. Diese haben während der teilweise langen Flucht keine Schule besucht, und auch vorher erfolgte bei manchen der Schulbesuch nur sporadisch. Wenn in Asylzentren entsprechende Angebote vorhanden wären und die Eltern dabei einbezogen würden, wäre das ein wichtiger ergänzender Schritt in Richtung schulischer Integration.

Die Animatorinnen der JUKIBU haben bei ihrem Einsatz im EVZ vorgemacht, wie mehrsprachige Animationen durchgeführt werden und wie Eltern daran teilnehmen können. Der Aufbau der attraktiven Präsenzbibliothek ist ein weiteres wichtiges Element, um den Zugang zu Medien zu fördern.

Solche Angebote sollten regelmässig, möglichst wöchentlich, weitergeführt werden. Möglich wäre auch der Einbezug des (pädagogischen) Betreuungspersonals in Asylzentren. Diese könnten bei entsprechendem Interesse zur Durchführung von Animationen angeleitet werden.

Im Rahmen der Wanderbibliothek des CIC könnte es gewinnbringend sein, wenn die jetzt schon vorhandenen Animationselemente erweitert und bewusster eingesetzt würden, mit dem Ziel, die Kinder noch mehr an den Umgang mit Büchern heranzuführen und dabei die Eltern als Partner einzubeziehen. Gerade um eher bildungsferne Eltern zu erreichen, sollten die Einsätze der Wanderbibliothek länger dauern und häufiger stattfinden.

Die Initiativen der interkulturellen Bibliotheken zeigen somit Möglichkeiten auf, was für die Anregung zur Förderung literaler Kompetenzen aller Betroffenen getan werden kann.

Es liegt jedoch nicht nur in der Verantwortung der interkulturellen Bibliotheken, diese Möglichkeiten umzusetzen. Die Asylzentren, die Schulen, die Weiterbildungszentren für Erwachsene, sie alle sind in dieser Frage der Förderung literaler Kompetenzen der Zielgruppe der Asylsuchenden und Flüchtlinge gefordert. Es geht um die Bildungschancen und die Integration in den Arbeitsmarkt der Zielgruppe. Mehr Aufmerksamkeit für diese Frage auch zu Beginn des Aufenthalts der Geflüchteten in der Schweiz wäre angebracht. Jugendliche, die seit kurzem in der Schweiz sind, brauchen oft Zeit und zusätzliche Impulse, um für sich einen Weg bei der Aneignung literaler Kompetenzen zu finden. Was die Asylsuchenden, auch Kinder, in Asylzentren betrifft, ist es Tatsache, dass sie oft eine längere Zeit dort verbringen. Diese Zeit ist kostbar und sollte von Anfang an genutzt werden. Während die Kinder kantonaler Zentren eingeschult werden, ist dies bei Kindern, die sich in Bundeszentren aufhalten, noch nicht der Fall. Die Einschulung dieser Kinder ist erst ab 2020 geplant (nur selten, z.B. im Juchzentrum Zürich, sind bereits interne Schulen vorhanden). Mehrsprachige Bibliotheks- und Animationsangebote können im Fall der kantonalen Zentren eine gute Ergänzung zum Schulunterricht sein und auf diesen stimulierend wirken, auch wenn Eltern einbezogen werden. In Bundeszentren sind Leseanimationen und Bibliotheken nach Meinung der Verfasserin ebenfalls wichtig – einerseits als Integrationsmassnahme, da immer ein Teil der asylsuchenden Personen in der Schweiz bleiben wird, andererseits, weil Zugang zu Medien und somit zu Bildung ein grundlegendes Recht ist, das allen zusteht.

Wo es um Integration der Zielgruppe geht, werden die Kosten, die bei der Bereitstellung solcher Angebote anfallen, eher von der öffentlichen Hand und allenfalls auch Stiftungen übernommen.

Anders ist es bei Geflüchteten, die sich in Bundeszentren (mit oder ohne Verfahren) oder in Ausschaffungsgefängnissen aufhalten. Da braucht es Institutionen wie das Rote Kreuz, das humanitäre, menschenrechtliche Aspekte in den Vordergrund stellt.

5. Zusammenfassung und Ausblick

Etwa ein Dutzend der interkulturellen Bibliotheken der Schweiz verfügen über Medien in Sprachen, die aktuell von in die Schweiz geflüchteten Menschen gesprochen werden (z.B. Persisch (Dari/Farsi), Kurdisch, Tigrinya oder Somali). Sie nutzen verschiedene Methoden, um ihr Angebot bei dieser spezifischen Zielgruppe bekannt zu machen. Die häufigste ist die Vernetzung mit Institutionen und damit verbundenen Gruppenführungen. Einige haben auch Projekte entwickelt, die auf sprachliche Integration oder kulturellen Austausch speziell für diese Zielgruppe abzielen.

Die interkulturelle Bibliothek JUKIBU verbindet die Gruppenführungen mit einem Animationsteil, bei dem die Wertschätzung der Herkunftssprachen der Teilnehmenden zum Ausdruck kommt. Dies soll zu einer zusätzlichen Motivation führen, die Bibliothek als Ressource weiter zu nutzen. Die JUKIBU macht aber auch einen Schritt ausserhalb ihrer Räumlichkeiten und bietet im Empfangs- und Verfahrenszentrum EVZ in Basel eine Präsenzbibliothek sowie Animationen für Familien an.

Das Zentrum für kulturelle Integration CIC in Genf, das eine grosse interkulturelle Bibliothek beherbergt, verfolgt den Ansatz, das Zielpublikum in den Asylzentren „abzuholen“, seit vielen Jahren konsequent. Dadurch ist die Nutzung der Bibliothek durch Asylsuchende stark gestiegen.

Diese erfolgreichen Initiativen der interkulturellen Bibliotheken zeigen auf, was für die Anregung zur Förderung literaler Kompetenzen der Zielgruppe getan werden kann. Der mehrsprachige Ansatz und die damit verbundene Anerkennung der sprachlichen Ressourcen der Zielgruppe sind wichtig in Hinblick auf deren Partizipation und Selbstbestimmungsprozesse. Für Geflüchtete mit guten literalen Kompetenzen in der

Erstsprache bilden sie einen wertvollen Ansatzpunkt für die Entwicklung ihrer Kompetenzen in der Zweitsprache.

Um Personen mit weniger eigenen Ressourcen in Erst- und Zweitsprache zu erreichen, bräuchte es weitergehende Massnahmen: Vertiefungsprojekte zur mehrsprachigen Literalitätsförderung für Sozialbetreuende und Lehrpersonen von Integrationsklassen, Sensibilisierungskurse für AsylbetreuerInnen in kantonalen und Bundesasylzentren sowie regelmässige Leseanimationen für Kinder, in denen auch Eltern angesprochen werden.

Die Umsetzung solcher Massnahmen sollte nicht nur in der Verantwortung der interkulturellen Bibliotheken liegen. Alle Institutionen, die für die Betreuung und Integration von geflüchteten Menschen zuständig sind, sind gefordert, Lösungen zu finden, um die Förderung von Literalitätskompetenzen anzuregen. Es geht dabei um Bildungschancen und Integration im Arbeitsmarkt. Die wertvollen Ressourcen der interkulturellen Bibliotheken und ihre Projektinitiativen sind vorbildhaft und verdienen grosse Anerkennung.

Wünschenswert wäre, wenn die Massnahmen flächendeckend durchgeführt werden könnten. Das Angebotspaket zu mehrsprachiger Literalitätsförderung für Lehrpersonen von Integrationsklassen und Sozialarbeitende, das in Zusammenarbeit mit der JUKIBU geschnürt würde, könnte in der ganzen Schweiz angeboten werden. Integrationsstellen sollten ein Interesse daran haben, die entsprechenden Mittel zur Verfügung zu stellen.

Mehrsprachige Leseanimationen in Asylzentren sollten so selbstverständlich werden wie Bastel- oder Sportangebote. Bei fehlenden finanziellen Ressourcen braucht es Freiwilligeneinsätze, beispielsweise von pensionierten Lehrkräften. Auch Wander- oder Präsenzbibliotheken mit Medien in den Sprachen der BewohnerInnen sollten überall aufgebaut werden; entsprechend braucht es Sensibilisierungskurse für Asylbetreuende.

Auch Massnahmen in Bundeszentren (sowohl Empfangs- und Verfahrenszentren als auch Zentren ohne Verfahren) oder Ausschaffungshaftanstalten sollten nicht vergessen werden. Alle Menschen, ungeachtet ob sie in der Schweiz bleiben oder nicht, haben das Recht auf Zugang zu Medien, Bildung und Literalitätsförderung. Institutionen, für die die Menschenrechte allgemein und nicht nur Integration in die hiesige Gesellschaft wichtig sind, sind hier besonders gefordert.

Quellen

Öffentlich zugänglich:

Jahresbericht JUKIBU 2016 (Beiträge von Maureen Senn S.6 und Christine Gaudin S. 22-23)

<http://www.jukibu.ch/wp-content/uploads/2017/06/JUKIBU-Jahresberich-2016.pdf>

Rapport annuel CIC 2016 (innerhalb Jahresbericht Interbiblio 2016, S. 50)

http://www.interbiblio.ch/images/2.1._Verein/Interbiblio_JB_2016_Gesamttext_Layout_def.pdf

Bericht „Bibliotheksangebote in Bundesasylzentren“ von 2017, S. 5-6

http://www.interbiblio.ch/images/4._Projektbeschriebe/Alle_Alterstufen/Asylzentren/Bericht_Bundesasylzentren_Interbiblio_def.pdf

Interne Dokumente:

Interview mit Maureen Senn-Caroll, Leiterin JUKIBU, vom 30. Januar 2018

Interview mit Adriana Mumenthaler, Leiterin CIC, vom 16. Februar 2018

Interne Protokolle und Berichte zum Projekt „Bibliotheksangebote in Bundesasylzentren“ (Mai 2016 – Oktober 2017)

Autorin

Therese Salzmänn war Primarlehrerin und Lehrerin für Deutsch als Zweitsprache, bevor sie an der Universität Basel Slavistik, osteuropäische Geschichte und Soziologie studierte (Abschluss: lic. phil.). Während und nach dem Studium betreute sie an verschiedenen Institutionen (Kinderbuchfonds Baobab in Basel, Institut suisse Jeunesse et Médias ISJM in Lausanne, Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM in Zürich) Projekte im Bereich Kinder- und Jugendliteratur, Literalitätsförderung und Interkulturalität. Seit Ende 2015 leitet sie die Geschäftsstelle Interbiblio, des Dachvereins der interkulturellen Bibliotheken der Schweiz.

Dieser Beitrag wurde in der Nummer 2/2018 von leseforum.ch veröffentlicht.

Offre plurilingue en matière de littérature dans les bibliothèques interculturelles, à l'intention des requérants d'asile et des réfugiés

Therese Salzmann

Résumé

La bibliothèque interculturelle JUKIBU, à Bâle, accueille régulièrement des classes d'intégration et des groupes comprenant une forte proportion de jeunes réfugiés. L'année dernière, elle a organisé pour la première fois une série d'animations destinées aux familles du centre d'accueil et de procédure EVZ de Bâle, qui a très bien fonctionné.

Le Centre d'intégration culturelle (CIC) de Genève se rend depuis de nombreuses années dans les centres pour réfugiés et les centres de rétention du canton avec une bibliothèque itinérante plurilingue auprès de laquelle les requérants d'asile peuvent emprunter des livres.

Les activités proposées ont comme but de permettre à des enfants, des adolescents et des adultes d'avoir accès aux médias et à les encourager à effectuer des pratiques littéraires dans leur langue première et dans la langue seconde.

Cet article décrit précisément les activités des deux bibliothèques et se demande comment celles-ci pourraient être pérennisées et étendues afin d'atteindre d'autres groupes cibles.

Mots-clés

bibliothèques interculturelles, encouragement de la lecture, animations autour de la lecture, bibliothèque itinérante, requérants d'asile, réfugiés, adolescents, enfants, famille

Cet article a été publié dans le numéro 2/2018 de forumlecture.ch